

Selbst wir VWL-Laien wissen, Angebot und Nachfrage mischen im Wohnungsbau mit. Nur seltsam, dass trotz all des Nachverdichtens (Angebot steigt) die Mieten nicht sinken. Auch fliehen doch alle gerade ins Grüne (Nachfrage sinkt). Die Preise aber purzeln nicht. Kann es sein, dass die Nachfrage gar nicht so gering ist – weil sie künstlich hochgehalten wird? Obwohl alle doch nur *ein* Stück vom Kuchen wollen?

Angenommen Sie sind zum Kaffee geladen und gieren dort nach dem Streuselkuchen. Auf dem Blech scheinen drei Reststücke butterig glänzend zu warten. Als Sie nach ihnen greifen, interveniert die Gastgeberin: Leider seien alle Stücke vergeben. An wen? Eins gehöre Jens, er rief vorhin an, um sich ein Stück zu sichern (auch wenn er eigentlich nie kommt). Das zweite steht Ihrer Sitznachbarin zu, die nach dem Griff zum ersten Stück gleich ein zweites gefordert habe. Und das dritte? Man weiß es nicht genau, der Eigentümer lebe vermutlich im Ausland und habe jemanden vorbeikommen lassen, noch bevor Mehl und Zucker in der Schüssel waren. Der Herr habe einen Besitzanspruch für das Stück mit den dicksten Butterstreuseln angemeldet. Man könne ihm das aber abkaufen, im Gebot gegen die anderen hungrigen Gäste.

Sie finden das kafkaesk? Wer backt, verdient Dank, oder auch Lohn. Gleiches trifft aufs Bauen zu. Ob es jedoch Sinn macht, dass Unternehmen und Menschen eine Wohnung erwerben können, die sie weder gesehen haben, geschweige denn nutzen, weil sie auf einem Erdteil ihren Alltag verbringen, der tausend Kilometer oder einen Ozean entfernt liegt, beantwortet die Politik hierzulande mit: Ja. In der Schweiz können Menschen ohne Schweizer Wohnsitz nur eingeschränkt und in ausgewählten Zonen ein Haus kaufen. In Deutschland spielt der Wohnort keine Rolle, um nicht mit dem EU-Recht zu brechen. Menschen außerhalb der EU können aber ebenfalls Wohnungen erwerben, dürfen nur – welche Ironie – nicht darin wohnen. Der Koalitionsvertrag der Regierung schweigt dazu.

Die Wörter „Wohnung“ und „Wohnen“ entstammen übrigens dem althochdeutschen *wonēn*. Es bedeutet: sich aufhalten, bleiben, an einem Ort verweilen.

## Kafkaesker Kaffeeklatsch

**Benedikt Crone**

wundert sich, warum auch nach den Weihnachtsferien so viele Wohnungen dunkel bleiben.



Links: Sergio Musmeci, Ponte sul Basento, Potenza, Italien, 2015  
Rechte Seite: Atelier Peter Zumthor, Bruder-Klaus-Feldkapelle, Wachendorf, 2009; Le Corbusier, Canons de lumière, Couvent Sainte-Marie de la Tourette, Eveux, Frankreich, 2007  
Fotos: ammann © Héléne Binet

# Auf die Essenz reduziert

Text **Jon Astbury**

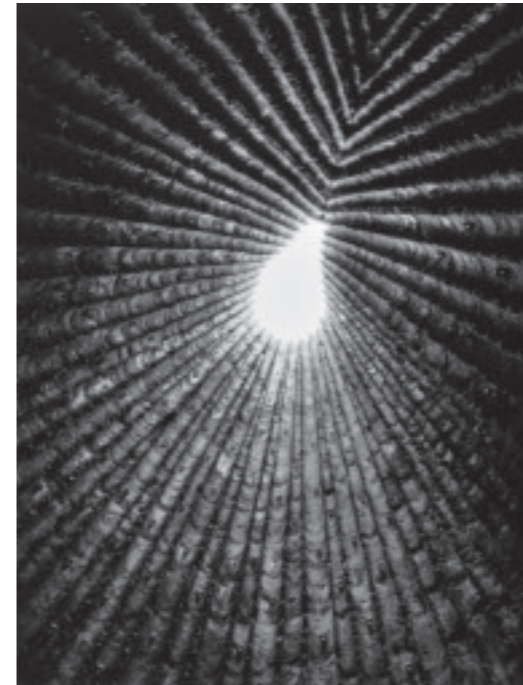
**Kann** Architektur fotografie der „Intention des Architekten“ gerecht werden? Diese Frage zieht sich wie ein roter Faden durch die kleine Ausstellung „Light Lines: The Architectural Photography of Héléne Binet“ in der Royal Academy in London. Die ausgewählten Bilder der renommierten Fotografin beleuchten ihre 35-jährige Zusammenarbeit mit u.a. Zaha Hadid, Peter Zumthor, Daniel Libeskind, John Hejduk und Jørn Utzon.

Nicht oft widmet eine große Institution einer solchen Fotografin eine monografische Ausstellung. Allein durch die Anerkennung der Architektur fotografie als autonome Praxis mit eigenständigen Mechanismen trägt „Light Lines“ ein wenig zu der wachsenden Aufmerksamkeit bei, die dieser verbreitetsten Form der Architekturdar-

stellung zuteilwird. Die Ausstellung „Constructing Worlds“, die 2014 im Barbican gezeigte wurde und wegweisende Bücher wie „Camera Constructs“ von Andrew Higgott und Timothy Wray (2012) ergründen die zahlreichen Möglichkeiten, mit denen Fotografie unsere Wahrnehmung der gebauten Umwelt beeinflusst.

Doch während die beiden oben genannten Beispiele Architektur fotografie als etwas betrachten, das entschlüsselt werden kann, um tiefere gesellschaftliche Wahrheiten zu ergründen, wird die Fotografie von Binet in „Light Lines“ trotz der oft völligen Abstraktion ihres Gegenstands als direktes Sprachrohr der Architekten und Architektinnen gezeigt. Fotografie kann also die Absicht eines Architekten vermitteln, vorausgesetzt

**Selten erreicht eine Fotografin oder ein Fotograf den gleichen Bekanntheitsgrad wie Héléne Binet, deren hochkomponierte und dramatische Bilder, im Gegensatz zu den Fotografien eines Iwan Baans, als „eigenständige Kunstwerke“ rezipiert werden. Eine Einzelschau ist derzeit in London zu sehen.**



dieser verkörpert den Stereotyp eines Baukünstlers, der sich mit der transzendentalen Kombination von Licht und Raum in einem leeren Gebäude beschäftigt und nicht damit, wie es tatsächlich bewohnt und genutzt wird.

Dies ist nicht als Kritik an der Fotografie selbst zu verstehen, sondern vielmehr an der Art und Weise, wie sie weiterhin mit Überlegungen aus dem zunehmend veralteten Bereich der architektonischen Phänomenologie in Einklang gebracht wird. Zitate von Juhani Pallasma und Gaston Bachelard zieren die tiefblauen Wände, zusammen mit anderen Passagen, die alle aus der Zeit vor den 2000er-Jahren stammen. Die Texte erklären, dass die Fotografien „einen Rhythmus haben, der an Musik erinnert“, dass sie „die Architektur auf ihre Essenz reduzieren“ und dazu beitragen, „unserer Erfahrung einen Sinn zu geben“.

Die Linse von Binet wird als eine Abkürzung zur architektonischen „Erleuchtung“ präsentiert – ob es nun die Staubflecken in den Lichtschächten von Daniel Libeskind's Holocaust-Museum sind, die „die Möglichkeit von Leben im Jenseits suggerieren“, oder die Formen des Jantar-Mantra-Observatoriums, die ein „spirituelles“ Verständnis der Welt vermitteln. Zweifellos, die Bilder von

Binet sind schön, atmosphärisch und suggestiv. Die Autoren der abgebildeten Werke sehen die Konzepte ihrer Arbeit darin wiedergespiegelt. Aber sie sind immer noch Konstrukte, die einige Aspekte der Architektur in den Vordergrund stellen und andere ignorieren. In Diskussionen über Materialien, Deutungen, Emotionen und Atmosphären wird vieles übergangen, um im Sinne von Pallasma's „höherer“ Vorstellung einer besseren Praxis zu argumentieren, in der gute Architektur ein „würdigeres Leben“ ermöglicht. In Wirklichkeit verstärkt dieses Vorgehen eine Reihe kultureller Annahmen und Werturteile darüber, was wir mögen und wie wir leben sollten.

Anstatt offen zu halten, was die Bilder beim Betrachter hervorrufen, erweckt die Ausstellung den Eindruck, man müsse diesem kulturellen Überbau zustimmen, um sich ganz auf Binets Fotografie einlassen zu können. So droht die Wirkung der Ausstellungsräume zu verwischen, die, nach den Himmelsrichtungen benannt, unterschiedliche Stimmungen einfangen sollen. Insbesondere die Bilder der Werke von Peter Zumthor (die bereits durch zahlreiche phänomenologische Überlegungen seines Urhebers vorbelastet sind) und Zaha Hadid Architects wirken distanziert, wie Konturen auf einem Blatt.

Vielleicht offenbart das Objektiv hier, dass es, abgesehen von schönen Formen und Texturen, nicht viel zu offenbaren gibt und vielleicht sollten wir uns für diese Beobachtung nicht schämen.

Die Ausstellung hat ihre Höhepunkte. Binets atemberaubende Bilder von John Hejduks Werk, insbesondere die vom Jan Palach Memorial und von „The Collapse of Time“, wirken in ihrer gespenstischen Abstraktion wie aus einem Film des deutschen Expressionismus. Genau wie die Darstellung vom Kreuzberger Turm in Berlin, von dem Binet sagt, er sei „wie aus einem Wim-Wenders-Film entsprungen“. Ebenso fesselnd sind die historischen Bilder von Nicholas Hawksmoors Werk in London und dem Jantar Mantar Observatorium in Jaipur, bei denen es sich eher um Darstellungen von Orten handelt als um eine abstrahierende Vorstellung räumlicher Essenz.

Zweifellos herrscht in der Architekturwelt ein gewisser Konsens über die ästhetische Qualität von Sichtbeton und klaren Linien. Aber Binets Technik ist eine von vielen und ebenso verführerisch wie die kommerzielle Fotografie, der sie als „eigenständige Kunst“ überlegen sein soll. Die Geschichte der Architektur fotografie ist im Wesentlichen die einer Koexistenz von Täuschung und Kunst. Binet spielt mit der Unmöglichkeit, ein Gebäude als Ganzes zu erfassen. Vielleicht folgt daraus, dass der Versuch, die „Essenz“ der Architektur abzubilden, ebenso scheitern muss.

Aus dem Englischen von Hanna Sturm

**Light Lines: The Architectural Photographs of Héléne Binet**

Royal Academy of Arts, Burlington House, Piccadilly, London W1J 0BD, Vereinigtes Königreich

[www.royalacademy.org](http://www.royalacademy.org)

Bis 23. Januar